№. 32. 1859.

Erscheint wöchentlich zwei Mal Mittwoch und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 15 Sgr.; uswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 9 Pf. —



Insertionen werden bis Dienstag und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

[Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.] Sonnabend, den 23. April. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Einiges über unsere inneren Zustände.

I.

Als das zeitige Ministerium die Staatsverwaltung übernahm, fühlte man im Volke sehr richtig heraus, daß die redliche Absicht der Minister verfassungsmäßig zu verwalten verhältnißmäßig wenig fruchten werde, wenn die höheren Beamten, welche sich als treue Verfechter des „glücklich beseitigten“ Raumer-Westphalenschen Systems erwiesen hatten und von einem Bruch mit diesem unglückseligen Bevormundungs- und Unterdrückungs-Systeme Nichts hören und wissen wollten, in ihrer amtlichen Stellung belassen würden. Mannichfache Erfahrungen aus jüngst verflossener Zeit haben die Wahrheit dieses Gefühls vollständig bestätigt.

Das Ministerium hat in der Einsicht, daß jene Forderung eine gerechtfertigte sei, wohl diesen und jenen höher gestellten Verwaltungsbeamten seines Dienstes enthoben, allein ist damit jener Forderung genüge geschehen? — Sicher, ist das Ministerium wegen seiner toleranten nnd versöhnlichen Praxis den höheren Beamten gegenüber, welche ihm eine leidenschaftliche Opposition machten, nicht zu tadeln, im Gegentheil, jeder Besonnene wird derselben beistimmen. Die Rücksicht jedoch auf Gemeinwohl muß endlich die Rücksicht für Einzelne, und seien dieselben noch so hoch gestellt, überwiegen. Das Interesse für die Festigung des inneren Friedens durch eine verfassungsmäßige Verwaltung, (ein politischer Zielpunkt des Ministeriums um dessen willen dasselbe der Prinz-Regent an's Staatsruder gestellt hat und ihm das Volk in seiner überwiegenden Mehrzahl zustimmt) stellt die Reinigung des höheren Beamtenstandes als eine unerläßliche, wenn auch mit Weile durchzuführende Maßnahme hin.

Für diese unsere Ansicht wollen wir die Worte eines sehr einsichtigen, patriotischen, gemäßigten Anonymus anführen, der seine Ansichten in einer sehr lesenswerthen Brochüre: „Suum cuique“ (Eine Denkschrift über Preußen. Leipzig. W. Engelmann) ausgesprochen hat. Auch ihm ist die „Renezeration der Verwaltung“ eine conditio sine qua non für das innere Gedeihen und die äußere Machtstellung des preußischen Staats.

Er sagt: „Ja, neue Gesetze mögen noththun; aber ein andres thut mehr noth. Die Verwaltung! Sie bildet den Kardinalpunkt. Alles Andere tritt hingegen in den Hintergrund. Was helfen Gesetze à la Hohenzollern-Auerswald bei einer Verwaltung nach Mannteufflischem Maßstab? Noch fehlt für das gute Gesetz der gute Boden, worin es Wurzel schlagen kann. Noch fehlen für Gesetzesarbeiten die Arbeitskräfte! — Was heißt denn, einen Staat „verwalten?“ sein Leben führen! Das also steht oben an auf Preußens Tagesordnung, daß Preußen ein Leben führe, seiner würdig.“

„Freilich, der Prinz-Regent hat das Beste schon gethan. In durchgreifendster Weise. Wie Seine Königliche Hoheit den auf die Verfassung geleisteten Eid versteht, das wurde vierundzwanzig Stunden nach jener „Trauung“ mit seinem Volk offenbar. Er faßte die gelobte Treue nicht als ein formelles Halten am bloßen Buchstaben des Rechts, nicht als Negation rechtswidriger Beseitigung der beschworenen Urkunde, sondern als Das auf, was man in Deutschland sich als Treue denkt, nemlich als liebevolle Hingebung, persönliche Zuneigung, sittliche Bethätigung, lebendige Bewahrheitung. Mit jenem Formalismus von Verfassungstreue war die bisherige Verwaltung unzweifelhaft vereinbar: mit dieser positiven Gesinnung, mit diesem redlichen Wohlwollen war sie, so geschmeidig sie sonst sich fügen mochte, in unauflöslichem Widerstreit..... Der Prinz hat an höchster Stelle die rettende That vollbracht, indem er den Mann der sogenannten rettenden Thaten vom Staatsruder entfernte.“

„Nun aber gilt es, im Geiste dieser Regentenhandlung fortfahren! Es ist nicht ein politisches Partei-Manövre und am wenigsten nach Vorgeben der Kreuzzeitung, die seither das Gift der Verdächtigung tropfenweis einträufelt......, ein Demokratisiren der Verwaltung, wenn das jetzt herrschende System sich der Organe nicht bedienen kann und mag, welche dem gestürzten sich dienstbar erwiesen oder gar jedem erdenklichen System gefügig sind. Nein, es ist vorwiegend eine moralische Sühne, eine sittliche Genugthuung, eine Reinigung der Atmosphäre, welche unumgänglich ist. Und das war im Jahre 1848 nicht das Unwahre an der Demokratie, daß sie die liberalen Minister entweder für illiberal oder für unfähig erklärte, wenn sie den jungen Wein in die alten Schläuche faßten und mit einer feindseligen oder grundsatzlosen Büreaukratie zu regieren unternahmen. Haben wir nichts gelernt aus der Geschichte von zehn Jahren? Ist es vergessen, daß ein Mathis entlassen wurde, aber Herr v. Manteuffel im Amte verblieb? Allerdings gab der Letztere, bis dahin ein erklärter politischer Gegner, die offene Feindschnft auf, ertheilte die feierlichsten und bündigsten Versicherungen, mit dem neuen System nunmehr vollkommen übereinzustimmen und seinen Chef, den Minister des Inneren, Herrn Alfred von Auerswald, mit seinen amtlichen Erfahrungen unterstützen zu wollen..... Wie durfte, so war damals das schlagende Argument, einer der brauchbarsten Beamten entfernt werden, wenn er solche Beweise gänzlicher Bekehrung lieferte, solche Bürgschaften der Treue bot. Und mit welchem Hohn ist dann später Herr v. Manteuffel nach abermaliger Bekehrung seinem edlen Vorgesetzten, den er zu täuschen gewußt, in der Kammer gegenübergetreten! Wie hat er die Verwaltungsmaßregeln, denen er in kriechender Unterwürfigkeit als Werkzeug gedient, dann bespöttelt und lächerlich zu machen versucht! Ja, er ging hierin noch weiter, als die neue Ueberzeugung ihm auferlegte. Sein Chef, der ihm Glauben geschenkt, war, ehe er Minister wurde, Vorstand des altpreußischen Kreditsystems. Als nach Ablauf der vierjährigen Verwaltung Herr von Auerswald von der Generallandschaft abermals zum Direktor gewählt wurde, also zu einer durchaus nicht politischen Charge, ward, was bis dahin kaum erhört gewesen, die Bestätigung höchsten Orts versagt. Herr v. Auerswald tief gekränkt, bat um Angabe von Gründen: er wurde keiner Antwort gewürdigt! Wenn das Gedächtniß solcher Vorgänge erloschen sein sollte, so muß es erneuert werden. Wie viele künftige „Manteuffel“ mögen heute wohl unter den Herren Flottwell, von Auerswald, v. Schleinitz, Graf Pückler, v. Patow, v. Bonin u. s. w. dem „neuen System hilfreiche Hand leisten?!“

Man scheue Pensionen in solchem Falle nicht meint der anonyme Verf., da das preußische Volk selbst eine Steuererhöhung gern hinnehmen, um nur bie Verwaltung von Beamten gesäubert zu sehen, welche entschiedene Gegner oder, was weit schlimmer ist, Proselyten des neuen Regierungssystems sind. Unter den vom Ministerium Manteuffel gemaßregelten und chikanirten Beamten findet sich für die zu entlassenden zweifelsohne ein reicher Ersatz an tüchtigen und gebildeten Männern.

In gedachter Schrift wird selbstverständlich nicht an einen Wechsel des Beamtenpersonals im Großen und Ganzen gedacht. „So unausführbar es übrigens wäre — sagt der Anonymus weiter —, so widerstreitet es namentlich dem guten Geist des alten preußischen Beamtenthums. Bei diesem wurde zumeist auf technische Befähigung, amtliche Thätigkeit und zuverlässigen Charakter gerücksichtigt. Darin gerade hat das Ministerium Manteuffel-Westphalen sich versündigt, daß es die schlechteste Sorte des französischen Constitutionalismus in Preußen importirte und dem Beamtenthum das Gift der Präfekten gesinnig einzuflößen suchte, während die Kreuzzeitung, zu deren Partei Herr v. Westphalen gehört, von „deutschem Recht“ und „deutscher Freiheit“ perorirt. Nein, der bei weitem größte Theil der amtlichen Stellen muß pflichtgetreu verwaltet werden können von denselben Männern, gleichviel welcher Partei die Minister angehören. Das erfordert das eigenste Interesse des Staatsdienstes. Der Gesichtspunkt, der für die Nothwendigkeit eines nicht unbedeutenden Personenwechsels vorhin aufgestellt worden, ist kein politischer, sondern lediglich ein ethischer. Es gilt eine Reinigung der Luft, welche das preußische Volk athmen soll. Endlich giebt es auch eine große Zahl von Amtsstellungen, deren Wirkungskreis ein specifisch-politischer ist: hier wird ein Wechsel des Personals unvermeidlich, wenn nicht die Politik der Minister an offenem oder geheimen Widerstand dieser Organe scheitern, und wenn nicht das Volk vor den Beamten, unter denen es Subjekte erblickt, die heute für Manteuffel, morgen für Auerswald Politik treiben, alle Achtung verlieren soll. Im Uebrigen walte seines der eigentlichen Politik fremden Amtes unangefochten der wackere Mann, dessen politische Ansichten von denen der Minister abweichen —: „seines der Politikfremden Amtes“ und der wackere Mann“! —

Politische Rundschau.

Friedensaussichten. Die Verhandlungen über die Vorbedingungen zu einem Kongreß haben nach Allem, was darüber verlautet, leider noch zu keinem erfreulichen Resultat geführt. Frankreich erklärt sich mit der Entwaffnung der betheiligten Mächte einverstanden, stellt aber die Bedingung, daß Sardinien, wenn dasselbe entwaffnet, dafür im Kongreß vollberechtigt theilnehmen soll. Von sich selbst behauptet Frankreich, daß es gar nicht zu entwaffnen nöthig habe, da seine Militärmacht sich noch auf dem

Friedensfuß befinde. Die Forderung Frankreichs bezüglich Sardiniens haben Preußen und Oesterreich für unzulässig erklärt. Oesterreich hat bei dem Vorschlage allgemeiner Entwaffnung erklärt, daß, falls Sardinien auf diese Forderung nicht eingehen würde, an diese Macht in kürzester Frist den Krieg zu erklären. Frankreich in Folge dessen, seine Oceanflotte nach Marseille beordert. Oesterreich bleibt kaum ein anderer Ausweg, als die Kriegserklärung, wenn sich dasselbe nicht schon durch die kostspielige Kriegsbereitschaft finanziell ohne irgend welchen Erfolg ruiniren will.

Deutschland. Berlin, den 19. April. Gegen Professor Dr. Hengstenberg ist, wie man dem „A. M.“ von hier mittheilt, wegen seiner gegen den Oberkirchenrath gerichteten Protestation ein amtliches Verfahren eingeleitet. Gegen einen Artikel, der „Evangelischen Kirchenzeitung“ des Herrn Hengstenberg ist der Cultusminister eingeschritten. Herr Hengstenberg hat den Verfasser nennen müssen, welcher kein anderer sein soll, als der General-Superintendent Sartorius in Königsberg. — In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 18. wurde das Budget im Ganzen mit 131,885,939 Thlrn. in Einnahme und Ausgabe angenommen. — In der Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Finanzminister mit, daß nach dem Abschlusse der Staatskasse für 1858 ein disponibler Ueberschuß von nahe an 5½ Mill. Thlr. vorhanden ist. Die Staatsregierung glaubt daher ohne Anstand über die Ueberschüsse von 1856 und 1857 disponiren zu dürfen und gedenkt nach Abzug der extraordinären Ausgaben 1,108,800 Thlr. in den Staatsschatz abzuführen. — Ih. Maj. der König und die Königin haben Neapel bereits verlassen und befinden sich auf dem Rückwege nach Rom. Ihre Rückkehr nach Sanssouci wird gegen Ende Mai erwartet.

Frankreich. Dem Vernehmen nach ist am 15. die offizielle Antwort der französischen Regierung auf die englische Proposition, eine allgemeine Entwaffnung vorzunehmen, an die betheiligten Mächte abgegangen. Die Antwort Frankreichs ist, wie man vernimmt, keineswegs geeignet, den friedlichen Hoffnungen der letzten Tage neue Nahrung zu geben. Die französische Regierung ertheilt in ihrer Antwort zwar im Prinzipe ihre Zustimmung zu einer allgemeinen Entwaffnung, schließt sich aber davon aus, und zwar unter dem Vorwande, daß sie nicht habe rüsten lassen. Zugleich will sie Piemont nur unter der Bedingung die Entwaffnung anrathen, daß dasselbe zum Congresse zugelassen würde und dort dieselben Rechte erhielte wie die übrigen Mächte. — Man ist jetzt mit der Bildung der sechsten Division der lyoner Armee beschäftigt, welche ein Lager in der Dauphine beziehen soll. — Durch telegraphische Depesche vom 13. April wurde drei Zuaven-Regimentern in Algier der Befehl ertheilt, sich nach Frankreich einzuschiffen.

Italien. Der Zufluß von Freiwilligen nach Sardinien vermindert sich nicht. Man schreibt aus Florenz, daß ein Bataillon von 600 jungen Toscanern unter Führung von Malenchini im Begriffe ist, nach Turin zu kommen. — Man hat hier wichtige Nachrichten aus Neapel erhalten. So wie die Krankheit des Königs sich verschlimmert, nach Maßgabe, als die starke Willenskraft erlischt, nimmt die Aufregung im Lande zu. Man hat wenig Vertrauen zum Thronerben, der, ohne den Verstand und den entschlossenen Charakter seines Vaters zu besitzen, despotische Bestrebungen theilt. Dazu kommt noch, daß die Königin, deren Intriguen mit Recht gefürchtet werden, den Prinzen durchaus nicht liebt. Die Königin hat ihre Neigung ihrem ältesten Sohne, dem Grafen Trani, zngewandt, während die öffentliche Meinung für den Bruder des Königs, den Grafen von Syrakus, einige Sympathien fühlt. Man schreibt diesem, mit Recht oder Unrecht, liberale Gesinnungen zu.

Provinzielles.

Löbau, 16. April. Die jüngst im Abgeordnetenhause verhandelte Dissidentenfrage hat auch bei uns einige geistige Bewegungen hervorgerufen, wie es in einer kleinen, die verschiedenartigsten Individualitäten zusammenfassenden Stadt wohl nicht anders sein kann. Einige Personen haben an Dr. Rupp geschrieben und denselben zu einem Besuche eingeladen. Dr. Rupp will der Einladung, falls die Gesellschaft bei ihrem Beschlusse beharrt, am 6. Juni nachkommen und hier predigen.

Neuenburg, 18. April. Der adelige Förster in N., 1½ Meile von hier, weckte in voriger Woche eines Tages früh in der Morgendämmerung seinen 17jährigen Sohn, um mit ihm einen Birkhahn zu schießen, deren es in diesem Frühjahr viele geben soll. Während der Sohn sich ankleidet, geht der Vater voran, macht aber vorher einen Umweg, ehe er auf die bezeichnete Stelle kommt. In der Nähe des Vogels angekommen, verstummt dieser, der Förster sieht aber hinter einem Gebüsche sich Etwas bewegen, das er für den Birkhahn hält, er schießt und trifft — seinen Sohn, der unterdeß sich gleichfalls an das Wild herangeschlichen hatte. Der Sohn meinte im ersten Augenblicke, es sei ein Wildschütz, der auf ihn geschossen habe, und will diesem eben die Ladung seiner Flinte zusenden, als er noch zu rechter Zeit seinen Vater erkannt und diesem nun zuruft, daß er schwer verwundet sei. Dem jungen Menschen, der nun in ärztlicher Behandlung ist, sind eine Menge Schrotkörner in eine Lende gedrungen. (Gr. Ges.)

Danzig, den 20. April. Wie in allen bedeutenden Orten, wird auch bei ans am Charfreitag die Aufführung eines Oratoriums stattfinden, nämlich des Mendelssohn'schen „Paulus“, welcher im Saale des Gewerbehauses durch den Rehfeld'schen Gesangverein zum Vortrag kommt. — Heute Vormittags wurden die letzten aus den Kriegsjahren herrührenden Stadtobligationen und Anerkenntnisse, im Betrage von 11,000 Thlr. auf dem Langenmarkte öffentlich verbrannt. (D. Z.)

Königsberg, 17. April. (K. H. Z.) Für den Fall einer Mobilmachung sind auch der Direction der Königl. Ostbahn bereits ganz genaue Bestimmungen zugegangen. Danach sollen alsdann die sämmtlichen 25 Lokomotiven der Bahn vornehmlich militairischen Zwecken dienen sodaß täglich etwa 20,000 Mann expedirt werden könnten. — In demselben Maße, in welchem seit einigen Wochen fast mit jedem Markttage die Getreide- und Futterpreise heruntergehen, steigen aber auch die Viehpreise, da wegen Futtermangels bei der so sehr günstigen Witterung jetzt nicht mehr Besorgnisse zu hegen und die Besitzer nicht mehr genöthigt sind, a tout prix ihr Vieh loszuschlagen. Auch die Preise der Pferde steigen wieder, und es scheint das Pferdeausfuhrverbot hierauf keinen nachtheiligen Einfluß zu üben. — 19. April. Nach einer frühern Mittheilung der K. H. Z. hatte Mad. Debora Pollack vor einigen Jahren der deutsch-russischen Judengemeinde zu Jerusalem den heiligen Oelberg zum Geschenk gemacht und die darüber ausgefertigte Verkaufsurkunde in arabischer und hebräischer Sprache von der türkischen Behörde erhalten. Jetzt hat die Gemeinde ihrer Wohlthäterin auf jenem Platze ein kunstvolles Marmordenkmal gesetzt und dasselbe mit einer passenden hebräischen Inschrift versehen.

Feuilleton.

— **Aus Rußland**. Die „Wiener Presse“ theilt unter dem Titel „Russische Beamtenwirthschaft“ eine Reihe von pikanten Skizzen mit, denen wir folgende entnehmen. Die Preußische Regierung hatte durch ihren Gesandten in Petersburg ein Gesandschaft-Hotel kaufen lassen. Der Gesandte war zugleich beauftragt worden, den Besitztitel des Gebäudes durch das betreffende Gericht in Petersburg berichtigen zu lassen, und die Documente nach Berlin einzuschicken. Der Gesandte machte seine Anträge bei dem Gericht, aber die Erledigung der Sache erfolgte nicht, sie verzögerte sich von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat. Ein Jahr war beinahe darüber vergangen.

In Prenßen sind die Behörden sehr ordentlich und prompt. Der Gesandte wurde von dem auswärtigen Ministerium zu Berlin alle vier Wochen „excitirt“. Er excitirte ebenso regelmäßig seinerseits das Gericht in Petersburg. Er bekam nie eine Antwort.

Zuletzt sagte ihm Jemand in seinem Bureau, der die Verhältnisse besser kannte, als der Herr Gesandte:

— In Rußland geschieht nichts ohne Bestechung. Wenn Eure Excellenz den Gerichtsbeamten nicht ein „Douceur“ zukommen lassen, so wird der Besitztitel nicht berichtigt.

Der Gesandte wies das Ansinnen zurück.

Aber der Besitztitel wurde nicht berichtigt.

— Wie groß müßte etwa das „Douceur“ sein? fragte der Gesandte seinen Beamten.

— Das Gericht ist eine hohe Behörde Excellenz; die Beamten, die sich in das Geld theilen wollen, sind mehrere. Unte ein paar Tausend Silberrubel —

— Nimmermehr! rief der Gesandte.

Aber der Besitztitel blieb unberichtigt.

Der Gesandte berichtete daher doch zuletzt an das Ministerium in Berlin: ohne Bestechung der betreffenden Gerichtsbeamten werde die Sache nicht in Ordnung kommen, und unter zweitausend Silberrubel dürfte er nicht bieten. Er. bitte daher um Anweisung des Geldes oder um anderweite Verhaltungs-Befehle.

In Berlin schlug man die Hände über den Kopf zusammen. Die Ministerien in Berlin sind bekanntlich sehr sparsam. Und nun gar noch eine officielle Bestechung!

Die preußische Regierung, wurde dem Gesandten geantwortet, werde sich nimmermehr zu dem schmählichen Acte einer Bestechung herbeilassen. Der Gesandte möge bei dem russischen Justiz-Minister, und wenn das nicht helfe, bei dem Kaiser selbst Beschwerde führen.

Der Gesandte kam seiner Instruction nach.

Er fuhr zum Chef der russischen Justiz. Er trug dem Minister seine Sache vor.

— Ich bedaure Excellenz, erwiederte die eine Excellenz der andern; wenn Sie den betreffenden Beamten nicht ein „angemessenes Douceur“ zukommen lassen, so werden Sie Ihren Besitztitel wohl schwerlich erhalten.

— Und das sagen mir, rief der Gesandte, Eure Excellenz selbst, der Chef der Justiz in diesem Lande, der Vorgesetzte jenes Gerichts?

Der Minister zuckte die Achseln.

— Ich fahre zum Kaiser.

— Auch das wird Ihnen nicht helfen.

— Wie? Auch das nicht?

— Ohne Bestechung kein Besitztitel.

Der Gesandte fuhr zum Kaiser. Er trug auch dem Kaiser seine Sache vor. Es war der Kaiser Nikolaus.

— Sie sollen morgen Ihren Besitztitel haben, versicherte ihn der energischste aller Selbstherrscher.

Und am andern Morgen hatte der Gesandte seinen Besitztitel.

Aber —

An demselben Abende traf der Gesandte den Justizminister in einer Gesellschaft. Er nahte sich ihm triumphirend.

— Excellenz, ich habe meinen Besitztitel.

Aber der Minister lächelte noch triumphirender.

— Nicht ohne Bestechung, Excellenz.

Ich schwöre Ihnen —

Schwören Sie nicht. Se. Majestät der Kaiser hat den Beamten dreitausend Silberrubel übermachen lassen.

Der Kaiser selbst hatte seine eigenen Beamten bestechen müssen.

Der Kaiser Nikolaus kannte seine Russen.

— **Platz!** Als kürzlich in Berlin nach beendeter Parade, der Prinz-Regent auf dem Wege nach seinem Palais am Opernhaus vom Straßendamm auf das Trottoir einbiegen wollte, machte sich ein berittener Schutzmann durch fortwährendes Rufen: „Platz da! Macht doch Platz!“ bemerkbar, versperrte aber dabei selbst den Weg so, daß Se. Königl. Hoheit ihm be-

deutete: „Machen Sie doch zuerst Platz!“ Das geschah. Alle Umstehenden grüßten darauf ehrerbietigst, und der Regent ritt, von keinem Vordrängenden behindert, in sein Palais ein.

— **Die Kosmogenie der Chinesen.** Die Chinesen haben seit Jahrtausenden zwei verschiedene Theorien über die Erschaffung des Weltalls, die des Hwanantse und die Theorie, welche Wu Yan Lik Ninki genannt wird. Das berühmte System des Hwanantse, welches von den meisten Chinesen angenommen ist, lehrt folgendes:

„Im Anfange war der Himmel ein formloses Chaos, eine bloße Verwirrung. Zuerst kam Ordnung in den reinen Aether, aus diesem erhob sich das Weltall welches die Luft erzeugte, und die Luft erzeugte die Milchstraße. Als daraus das rein männliche Prinzip hervorgeflossen war, bildete dieses den Himmel während die schweren und dichten Theilchen desselben sich zusammenballten und die Erde bildeten. Die Verbindung der feinsten Theilchen ging rasch vor sich, aber die der schweren und dichten sehr langsam, deshalb entstand der Himmel zuerst und die Erde später. Aus der feinsten Substanz des Himmels und der Erde entwickelten sich die dualistischen Prinzipe Yang und Yin, deren Zusammenwirkung die vier Jahreszeiten erzeugte, welche durch die ihnen beiwohnende schaffende Kraft alle Erzeugnisse der Erde gebaren. Der warme Hauch des Yang schuf verdichtet das Feuer, aus dessen feinsten Theilen die Sonne entstand. Der kalte Hauch des Yin erzeugte verdichtet das Wasser, und aus den feinsten Theilchen der Wassersubstanz wurde der Mond; Sonne und Mond erzeugten durch ihre befruchtende Kraft die Sterne. Und der Himmel war verziert mit Sonne, Mond und Sternen, und die Erde hatte Regen Flüsse und Staub empfangen.“

Die Theorie Wu Yan Lik Ninki genannt, ist davon sehr verschieden und folgende:

„Als die Urdünste und der Aether noch im Keime ruheten, da war aller Dinge Anfang; Himmel Erde war getrennt von einander; das männliche und das weibliche Prinzip (Yang und Yin) entstanden. Yang zerstreute den Uräther und Xin nahm solchen in sich auf; aus dieser Vereinigung entstand der Mensch. Der Erstgeborne war Twenku, dessen Körper kurz vor seinem Tode sich verwandelte; aus seinem Athem wurde der Wind und die Wolken, aus seiner Stimme der Donner, aus seinem linken Auge die Sonne und aus dem rechten der Mond. Seine Glieder wurden die vier Himmelsgegenden, sein Blut und seine Säfte die Flüsse, seine Muskeln und Adern die Oberfläche der Erde, sein Fleisch die Felder, sein Bart die Sterne, seine Haut und Haare die Kräuter und Bäume, seine Zähne und Knochen die Metalle und Felsen, sein Knochenmark Perlen und edle Steine, sein Schweiß zu Regen und Hagel, und die Insecten, welche an seinem Körper sich befanden, wurden die Völker auf der Erde.“

Lokales.

Beide Vertreter beim Landtage aus unserer Stadt der Oberbürgermeister Herr Körner, Mitglied des Herrenhauses und Herr G. Weese, Mitglied des Abgeordnetenhauses, sind zur Zeit hier. Ob der Herr Chef der städtischen Verwaltung noch während der zeitigen Sitzung seinen Platz im Herrenhaus wieder einnehmen werde, ist nach dem, was wir gehört, ungewiß. Herr Weese hat nur einen kurzen Urlaub genommen und beabsichtigt nach Berlin wieder zurückzukehren, namentlich um bei der Verhandlung über die Grundsteuerfrage anwesend zu sein.

— **Zur Warnung.** In dem Hause Neustadt Nro. 171 und 172 ließ am 20. d. Mts. die Frau eines Beamten ihre Wohnung scheuern und, um den Fußboden schnell zu trocknen, stark heizen. Dieser Umstand brachten die Frau und ihren Mann in große Lebensgefahr; sie legten sich nemlich ruhig zu Bette, ohne zu ahnen, wie gefährlich ihnen die dunsterfüllte Stube werden könnte. Nur der Zufall rettete sie. Der Mann hatte, um einige schriftliche Arbeiten auszuführen, dem Revier-Nachtwächter den Auftrag gegeben, ihn um 3 Uhr zu wecken. Der Nachtwächter erschien zur angegebenen Stunde und pochte heftig an den beiden Eingängen der Wohnung seines Auftraggebers, der indeß keine Antwort ertheilte. Der Nachtwächter ließ mit Pochen nicht nach und weckte dadurch den Hauswirth und mehre in der Nachbarschaft wohnende Personen, welche nach der Ursache des außergewöhnlichen Pochens sich zu erkundigen herbeikamen. Da trotz desselben aus der Wohnung keine Antwort erfolgte, so erregte dies eine gerechtfertigte Besorgniß und einer der Anwesenden zertrümmerte eine Scheibe, um in die Wohnung zu dringen. Beim Oeffnen des Fensters merkte man sofort an dem Dunstgeruch, welcher aus der Wohnung drang, die Ursache des auffälligen Stillschweigens und schickte nach dem Arzt Herrn Dr. Lindau, als man den Mann und die Frau in einem völlig bewußtlosen, todtenähnlichen Zustande vorfand. Der Mann erholte sich allmählig durch Besprengen und Einreiben mit Essig und frische Luft, die Frau dagegen führte erst ein Aderlaß ins Leben zurück.

— **Eine außergewöhnliche Himmelserscheinung** zeigte sich am Donnerstag (den 21.) um die zehnte Abendstunde; außergewöhnlich sowohl in Bezug auf ihre Größe, als auch rücksichtlich der Jahreszeit. Man sah um die bezeichnete Stunde ein kräftiges Nordlicht, welches den nördlichen Horizont fast von Nordwesten bis Nordosten bedeckte. Man nahm bei dem Nordlichte drei Hauptmassen wahr, die eine in Nordwesten, die zweite gerade im Norden, die dritte nach Nordosten zu, welche Massen durch einen sehr leichten rosarothen Nebel verbunden waren. Durch eine intensivere Färbung machte sich zuerst die nordwestliche Masse bemerkbar: auf einem dunkelrosenrothen Hintergrunde lagen glänzende, orangegelbe Streifen. Die mittelste Masse erreichte, nachdem schon die nordwestliche zu erblassen begann, ihre vollste Entwickelung um 10 Uhr. Sie war der Ausdehnung nach die breiteste und reichten die glänzenden Streifen derselben bis an den Zenith hinauf. Die nordöstliche Masse markirte sich nur durch eine dunkelere Färbung, hellere Streifen wurden auf ihr nicht sichtbar. Die ganze Erscheinung dauerte bis eine Viertelstunde nach 10 Uhr. — Für ängstliche Gemüther noch die tröstliche Schlußbemerkung, daß die beregte Himmelserscheinung, wie andere außergewöhnliche, als z. B. Kometen, Feuerkugeln, mit Krieg, Pestilenz rc. in keiner Verbindung steht.

Handelsbericht.

Thorn, den 22. April. Die Zufuhren sind sehr unbedeutend, die Preise schwanken. Weizen nach Qualität pro Wispel 32—68 Thlr., pro Scheffel 1 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. 25 Sgr., Roggen pro Wispel 36—38 Thlr., pro Scheffel 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.; Erbsen pro Wispel 72—76 Thlr., pro Scheffel 3 Thlr. bis 3 Thlr. 5 Sgr.; Hafer 22—24 Thlr. pro Wispel, pro Scheffel 27 Sgr. 6 Pf. bis 1 Thlr.; Stroh, das Schock 7—8 Thlr.; Heu, der Ctr. 25 Sgr. bis 1 Thlr.; Kartoffeln pro Scheffel 15—17 Sgr.; Butter 7 bis 8 Sgr. pro Pfund.

Es predigen:

Am 1. heiligen Osterfeiertage, den 24. April:

In der altstädt. evangel. Kirche:
Vormittags Herr Pfarrer Markull.
12 Uhr Mittags Militär-Gottesdienst Herr Garnisonprediger Braunschweig.
Nachmittags Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittag Pfarrer Dr. Güte.
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe.

Am 2. heil. Osterfeiertage, den 25. April:

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer Gessel.
Nachmittags Herr Pfarrer Markull.
(Kollekte an beiden Feiertagen Vor- und Nachmittags für die Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.)
Freitag, den 29. April fällt die Wochenpredigt aus.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittags Herr Pfarrer Dr. Güte.
(An beiden Feiertagen Vor- und Nachmittags Kollekte für die hiesige Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Nachbenannte schuldenhalber abgepfändete Gegenstände als:

1) eine Stutz-Uhr,
2) eine Kommode,
3) ein Kleiderspind,
4) ein Sopha,
5) zwei Spiegel,
6) eine Servante,
7) sechs Stühle,
8) ein Tisch,
9) ein runder Tisch,
10) eine kleine Wanduhr,

sollen durch unsern Auktionskommissarius Herrn Kreisgerichts-Sekretair Miethke in termino

den 28. April c.,

in dem gewöhnlichen Auktionslokale auf dem Rathhause öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Dies wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 13. April 1859.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmann Aron Selbiger zu Thorn, ist durch Akkord beendet.

Thorn, den 18. April 1859.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am 29. April c.,
Vormittags 10 Uhr,

soll auf dem hiesigen Rathhaushofe ein schwarzer Windhund, der sich im Februar d. J. bei dem Grundbesitzer David Schwanke in Gremboczyn eingefunden hat, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Thorn, den 21. April 1859.

Der Magistrat.

Indem wir gezwungen sind, unsere Arbeiter nur in preußischem Gelde zu bezahlen, so sehen wir uns veranlaßt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß wir im geschäftlichen Verkehr auch nur Zahlungen in Preußisch Courant annehmen können.

Thorn, den 18. April 1859.

Die Maurermeister
C. Reinicke sen. C. Pichert. E. Schwartz.
J. Kusel. C. Reinicke jun.

Ein **Lehrling** aus ordentlichem Hause mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann in meinem Material- und Wein-Geschäfte sofort placirt werden.

Inowraclaw, den 18. April 1859.

N. S. Gerszewski.

Soolbad Wittekind bei Giebichenstein und Halle a. S.

im romantischen Saalthale gelegen, eröffnet seine Saison am 15. Mai worüber in der Nr. 28 dieses Blattes nähere Mittheilung gemacht worden. Bestellungen auf Wohnungen sind an H. Thiele daselbst zu richten. Lager von Brunnen und Mutterlaugensalz für Bromberg, Thorn und Graudenz hält die Droguen- und Farbenhandlung von Carl Wenzel in Bromberg.

Die Bade-Direktion.

Wittekind und **Creuznacher Mutterlaugensalz, Seesalz, natürliche** und **künstliche Mineralwasser** empfiehlt die Droguen- und Farben-Handlung von

Carl Wenzel in Bromberg.

Ziehung am 31. Mai 1859.

Badische fl. 35 Loose.

Ziehung am 1. Juni 1859.

Gewinne fl. 40,000, 35,000, 15,000, 10,000, 5,000, 4,000, 2,000, 1,000 rc. rc.

Kurhessische 40 Thlr. Prämienscheine.

Gewinne: Thaler **40,000, 36,000, 32,000, 8,000, 4,000, 2,000, 1,500, 1,000** etc. etc.

Loose sowie ganze und getheilte Prämienscheine werden zu dem billigsten Preisen geliefert.

Verloosungspläne sind **gratis** zu haben und werden **franco** überschickt.

Man beliebe sich **baldigst direkt** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft **Anton Horix** in Frankfurt am Main.

Der von der Königl. Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 23. Juni 1857 und vom betreffenden Königl. Ministerium durch Reskript vom 4. August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung als ein bewährtes Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebel-Decoct ist, gestattete

weiße Brust-Syrup

aus der unterzeichneten Fabrik wird in Thorn Breitestraße No. 443 nur ächt verabreicht zu den Preisen von 2 Thlr. pro ganze Flasche, 1 Thlr. pro 1/2 Flasche, und 1/2 Thlr. pro 1/4 Flasche bei Herrn **Hermann Wechsel**.

Zeugnisse über die vortrefflichen Wirkungen dieses Hausmittels liegen zu gefälliger Einsicht bereit. **G. A. W. Mayer**, in Breslau.

Hauptgewinn fl. 50,000 mehr als bei voriger Ziehung.

166,000 Thaler,

Hauptgewinn der demnächst stattfindenden Ziehung

1800 Loose erhalten 1800 Gewinne.

Oesterreichische Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliebe man sich **baldigst direkt** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Nicht auf dem Neustädt. Markt,



Nicht auf dem Neustädt. Markt,

sondern:

auf der Esplanade vor dem Kulmerthor,

werden die

außerordentlichen Vorstellungen

von dem Wunderknaben mit mehreren neuen Ausführungen gegeben.

Die dressirten Schul- und Kunst-Pferde

werden alle Erwartungen übertreffen.

Zum Schluß jeder Vorstellung eine der angenehmsten Unterhaltung in der Bauchrednerkunst.

Anfang: am ersten Feiertag Abends von 7 Uhr ab, am zweiten Feiertag von 4 Uhr ab, und Dienstag unwiederruflich zum letzten Male von 5 Uhr ab.

Entree: erster Platz 2 1/2 Sgr., zweiter Platz 1 1/2 Sgr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Loose, aus Königsberg i. Pr.

Die als vorzüglich bekannte Chemnitzer Tinte empfiehlt:

Alizarintinte die große Flasche 8 Sgr.
" die kleine " 5 Sgr.

Veilchenblaue Copiertinte, 1. Qualität in Orginalkruken à 20, 9, und 5 Sgr. — ferner **farbige Tinten** „encres rouges carminées à 8 und 5 Sgr., sowie **blaue Tinte** à 5 und 8 Sgr.

Ernst Lambeck

Ersten und zweiten Ostertag:

Concert

in Wieser's Kaffeehaus.

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 1 Sgr. 6 Pf.

Montag, den 25. April, zweiten Ostertag:

Concert u. Tanz

im Schützenhause.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 1 Sgr. 6 Pf.

Montag, den 25. April:

Tanzvergnügen

im Saale Hôtel de Danzig.

Zum Schluß:

Cotillon.

Anfang 7 1/2 Uhr.

H. Siewerts.

Im goldenen Löwen, Dienstag, den 26. d. M.:

Garten-Concert.

Anfang 4 Uhr. Entree 1 Sgr. 6 Pf., nachher:

Tanzvergnügen.

G. Zabel.

In der Theile'schen Buchhandlung in Königsberg erscheint und ist durch Ernst Lambeck in Thorn zu beziehen:

Der neuen Preußischen Provinzial-Blätter dritte Folge. Zum Besten der Anstalt zur Rettung verwahrloseter Kinder. Herausgegeben von A. v. Hasenkampf. 12 Hefte jährlich 3 Thlr.

Moderne Herren-Hüte

elegant und leicht, empfiehlt

C. Mühlendorf.

Jeder Haushaltung ist zu empfehlen:

Die Kartoffelküche.

Enthaltend 275 Kartoffelkoch-Rezepte. Von C. Kümicher. Fünfte Aufl. Preis 6 Sgr. Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn.

Ein seidenes Schnupftuch roth karirt, und ein dunkles Schnupftuch und ein weißbuntes Tuch sind am Sonnabend, den 16. d. Mts., Abends 7 Uhr vom Pauliner Thor nach der gerechten Straße verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung bestehend aus 2 Stuben, Kammer, und Keller, sowie Bodenraum ist in dem neu erbauten Hause auf der Fischereivorstadt sogleich oder vom 1. Mai c. zu vermiethen und zu beziehen. Matuschewska, Wittwe.

Die erwartete Sendung des berühmten und wohlthätigen Mayer'schen

approbirten braunen Brust-Syrups

ist so eben angekommen und wird hierdurch allen Husten- und Halsleidenden aufs Angelegentlichste empfohlen. Zu haben nur allein echt die 1/2 Fl. mit 1 Thlr., die 1/4 Fl. mit 15 Sgr. bei Ernst Lambeck in Thorn.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 20. April. Temp. W. 3 1/2 Gr. Luftdr. 27 Z. 10 Str. Wasserst. 4 F. 7 Z.

Den 21. April. Temp. W. 6 1/2 Gr. Luftdr. 27 Z. 11 Str.; Wasserst. 4 F. 4 Z.

Den 22. April Temp. W. 7 Gr.; Luftdr. 27 Z. 9 Str. Wasserst. 4 F. 2 Z.